

man wohl eine Art Massenpsychose dafür ansehen. Es sind sicher viele Ausflügler eines wunschlosen Genießens fähig, wenn sie dies nur einmal versuchen wollten. Aber sie sehen andere in maßloser Weise pflücken und meinen, dabei sein zu müssen. Es ist ein nervöses Sagen nach den Blumen, fast eine Art Sport mit dem Drange, den Vogel in der unvernünftigen Blünderung abzuschließen. Anders ist es nicht zu erklären, daß manche mit drei, vier und mehr Sträußern auf der Heimwanderung betroffen werden. Man trifft dabei auf die merkwürdigsten Anschauungen unter diesen „Naturfreunden“. Die einen meinen, es stünden ja noch genug Blumen da. Das bedeutet natürlich bei so vielen Ausflüglern, daß es eben bald mit der Pracht vorbei ist.

Andere beruhigen ihr Gewissen und diejenigen, die auf ihre Weise gern wunschlos im Freien genießen möchten, damit die Himmelschlüssel kämen ja wieder. Das ist zweifellos richtig. Was nützt dann aber der Gedanke: „Hier im Boden ruhen viele Wurzelstöcke von Schlüsselblumen, die nächstes Frühjahr wieder Blätter und Blüten treiben werden, damit sie auch sofort wieder abgerissen werden,“ wenn man nichts mehr zu sehen bekommt? Es genügt doch nicht, daß die Pflanzen nicht aussterben, sie sollen gesehen werden. Am schwersten begegnet man wohl dem Einwande, daß es doch nichts nütze, wenn einzelne im Blumenpflücken Maß halten, die Masse tue es ja doch nicht. Denen aber soll entgegengehalten werden, ob sie Masse oder Menschen, Herde oder Herren sein wollen. Wer Herr ist, Herr vor allem seiner selbst, wird auch als Herr in der Welt behandelt. Die Herde folgt wohl ihren Trieben, fühlt aber dabei nicht, daß sie getrieben wird, eben von den Herren. Es würde doch ein erfreuliches Zeichen unseres geistigen Aufstieges sein, wenn recht viele sich beherrschen wollten, damit einmal wieder das Schönheitsverlangen des Menschen zu seinem Rechte komme. Aber dann ist es auch notwendig, daß denen, die sich so unverantwortlich an der Natur versündigen, von den Beherrschten der Herr gezeigt wird, damit endlich die unerfreulichen Bilder der Blumenraffkes und der Straußjäger aus unserem Sonntagsleben verschwinden.

Neben dem häufigeren Himmelschlüssel (*Primula veris* oder *elatior*) kommt vereinzelter in Gebüsch und an Wald-rändern die wohlriechende oder arzneiliche Schlüsselblume (*Primula officinalis*) vor, die sich außer durch den Geruch noch durch ihre etwas dunklere Farbe von der Schwester unterscheidet. Diese Art ist schon so im Zurückgehen begriffen, daß man bereits beginnt, ihre Standorte aufzuzeichnen, um den Bestand dauernd nachprüfen zu können. Das Gesetz hat die Blume unter Schutz genommen und bedroht mit Recht diejenigen mit Strafe, die anderen die Freude verderben.

Oberlausitzer Gedenkhalle: Ausstellung Engelhardt-Knyffhäuser

Am 5. April eröffnete der Ehrenvorsitzende des Kunstvereins für die Lausitz, Herr Landes-Hauptmann v. Sichel, eine neue Ausstellung, die dem Görlitzer Maler Engelhardt-Knyffhäuser galt. In der vorangehenden Begrüßungsansprache des Herrn Museumsdirektors Prof. Feyerabend betonte dieser, daß man es als Zeichen ganz besonderer Wertschätzung des Künstlers auffassen möchte, daß er ihm so viel Raum in der Gedenkhalle zur Verfügung gestellt habe und so viele wertvolle Stücke seiner Sammlungen in den Keller geräumt habe, um Platz für das reiche Schaffen unseres Malers zu gewinnen. (Wohl ein Hinweis darauf, daß hier ein unhaltbarer Zustand vorliegt und zur Oberlausitzer Gedenkhalle bald ein Ausstellungsgebäude kommen muß. Wenn eine aufstrebende und kultivierte Stadt auch in der Kunstpflege vorwärts will, von den überkultivierten Großstädten unabhängig werden und ein landschaftliches Teilzentrum bilden will, dann muß sie auch die Folgerungen ziehen. Nach der Engelhardt-Knyffhäuser-Ausstellung kommt — vom

17. Mai bis etwa 12. Juli — eine große Ausstellung schlesischer und sächsischer Kunst, die mindestens ebensoviel Raum beanspruchen wird, sodaß die Gedenkhalle dann mehr als ein Vierteljahr Torso sein wird. Das bedeutet natürlich keinen Protest gegen diese großzügig angelegten Ausstellungen, sondern im Gegenteil: eine Werbung für neue Räume, eigens zu diesem Zweck.) Der Kunstverein wollte in der jetzigen Ausstellung eine Übersicht geben über das gesamte Schaffen unseres einheimischen Künstlers, der ja seit langem als hervorragender Graphiker, besonders als Radierer, bekannt ist und nun auch als Maler Beachtung erheischt. Dieser Tatsache hat die Ausstellung deutlich Ausdruck gegeben, indem der größte und schönste Teil der verfügbaren Räume den Gemälden vorbehalten wurde, während die Graphik mit zwei kleineren Zimmern, die von Uneingeweihten leicht übersehen werden, vorlieb nehmen mußte. Eine meines Erachtens verfehlte Aufteilung; denn die Graphik verdient eine ganz andere Betonung. Hier sind die stärksten Stücke, und fällt es den kleineren Formaten (Radierungen und Zeichnungen) an und für sich schon schwer, nach den großen Formaten der Gemälde zur Geltung zu kommen, so durfte man sie nicht noch in den sogenannten Mühlen unterbringen, wo sie zu verschwinden drohen. Jedenfalls steckt dort in radierten Landschaften und Köpfen außerordentlich Schönes. Das große Blatt „Erinnerung an Dresden“ ist, trotz allem Glück, das dem Künstler bei seiner suchenden Wischmanier hold gewesen ist, von imponierender Kühnheit. Hier, wie in den Erfurter Kirchen und Görlitzer Landschaften, und in so manchem sichererfaßten Kopf (Bd. In Ra in Kaltnadelarbeit), sodann in einer großen Zahl schöner Monotypien, die den Reiz meisterlich beherrschter Technik mit sicherem Raumgefühl vereinen, lebt das Eigentliche, das persönlichste Lebendige des Künstlers am deutlichsten. Auch die anspruchslosen flotten Bleistiftskizzen, die in reiner Hingabe an das Naturbild und aus dem sicheren Gefühl des Könnens heraus entstanden, gerade sie erfüllen die höchsten Ansprüche, weil in sie die Begeisterung des Künstlers am reinsten hinübergerettet wurde. Schwierigkeiten und Schwankungen grüßt man nur dort, wo er vom Schlichten entfernt, wo er nach großem Format und nach symbolischer Bedeutsamkeit strebt. Darum ist die Freude an den Gemälden nicht ungetrübt. Obwohl auch hier das vielseitige Können imponiert und manches durchaus meisterhaft ist, „Nacht in Venedig“, „Europa“ z. B. Außerdem ist sehr vieles stofflich von hohem Interesse: Italien, Görlitz, das Lautawerk. Am erfreulichsten bleiben auch hier die Porträts, unter denen die Bilder der Kinder, Kaplan Kober, Prof. Jecht am stärksten sind.

Der Katalog, der in der letzten Kunstvereinsausstellung viel zu wünschen übrig ließ, ist diesmal musterhaft. Er weist 108 Bilder und 172 graphische Blätter auf und ist reich illustriert; 15 der besten Ausstellungsstücke bringt er in lohnender Größe auf gutem Papier und in sorgfältigem Druck. Wer die Ausstellung besucht, wird dankbar sein, auch auf ihn hingewiesen worden zu sein. Walter Dittmann.

Lausitzer Lausbubengeschichtchen

3 Dreßler-Cunewalde

Es war in einer Dorfschule eines kleinen Dörfchens soeben Frühstückspause für die Kinder. Da das Wetter schön war, befanden sich die Kleinen auf dem Schulhofe und spielten mit Tonkugeln, die man nicht gerade sauber nennen konnte. Die ganze Pause hindurch wurde also gespielt; die Kinder sagen gekugelt. Dadurch wurden jedoch die kleinen Patschhändchen ziemlich beschmutzt; manche Hand sah eher einer Negerhand ähnlich als der eines normalen Mitteleuropäers.

Raum hatte der Unterricht wieder begonnen, da wurde der kleine Fritz, der sich beim Tonkugeln ganz besonders hervorgetan hatte und dessen Hände insolge dessen auch übermäßig schmutzig